

als vorgesehen war. Die Menschen standen, und nur der Reihe nach konnten sie Platz auf dem Steinboden bekommen, um ein bis zwei Stunden zu schlafen. Die Verpflegung aber wurde, laut Befehl aus Moskau, für eine normale Zahl der Gefängnisinsassen verabreicht und deshalb bekam ein jeder eine derartig klägliche Portion, dass er alles auf einmal verschlang. Ungeachtet dessen haben sie täglich 12 Stunden arbeiten müssen. Die Verhafteten sahen wie Knochengerippe aus und konnten sich nur mit Mühe bewegen.

München, den 18.12.53

v.g.u.
gez. Unterschrift

geschlossen:
gez. Unterschrift

Das, was Leonid Ronshin von der Verfahrensweise gegen andere Bürger der Sowjetunion berichtet hat, hat Evamaria Werner am eigenen Leibe erfahren müssen.

DOKUMENT 183
(SOWJETZONE DEUTSCHLANDS)

Zeugenaussage

Berlin, den 28.9.1953

Es erscheint Fräulein Evamaria Werner, geb. 28.6.32, und erklärt, zur Wahrheit ermahnt, folgendes:

Ich bin seit 1951 in Ost-Berlin polizeilich gemeldet gewesen, wohnte aber seit August 1952 in West-Berlin. Bei einem Besuch von Bekannten in Ost-Berlin wurde ich am 25. Oktober 1952 von den Sowjets verhaftet. Ich wurde zunächst zum MWD-Gefängnis Lichtenberg, Magdalenenstrasse, gebracht. Nach drei Tagen Vernehmungen wurde mir ein Haftbefehl wegen Spionage, der in russischer Sprache abgefasst war, vorgelesen. Ich wurde dann nach Karlshorst in ein sowjetisches Untersuchungsgefängnis gebracht. Hier wurde ich in den nächsten 3 Monaten fast täglich mehrere Stunden wegen angeblicher Spionage für den amerikanischen Geheimdienst vernommen. Die Vernehmungen begannen gewöhnlich gegen 22,30 Uhr und dauerten bis 3 oder 5 Uhr morgens. Ich dürfte mich dann schlafen legen, wurde aber um 6 Uhr mit den übrigen Häftlingen geweckt. Es folgten am Tage Vernehmungen von etwa 10—17 Uhr. Insgesamt bin ich etwa 200 mal vernommen worden. Die Vernehmung erfolgte durch einen sowjetischen Untersuchungsrichter im Range eines Oberstleutnants. Da ich niemals mit einem westlichen Geheimdienst in Verbindung gestanden hatte, brachten die Vernehmungen keinerlei belastendes Material zutage. Das Verfahren war offenbar nur durch eine Äusserung von mir gegenüber einem Bekannten veranlasst worden. Mitte Januar 1953 wurde ein Abschlussprotokoll hergestellt und das gesamte Beweismaterial zusammengetragen. Im Anschluss daran wurde ich wieder nach Lichtenberg überführt. Hier sollte ich meine Aburteilung durch ein sowjetisches Tribunal abwarten. Zu irgendwelchen Vernehmungen kam es nicht mehr. Ich wurde dann plötzlich am 22. September 1953 aus der Haft entlassen, nachdem man mich vorher unter der Drohung, mich weiterhin festzuhalten, verpflichtet hatte, für den sowjetischen Nachrichtendienst zu arbeiten. Irgend eine Bescheinigung über das Verfahren und über meine Verhaftung habe ich nicht erhalten.

Ich bin bereit, diese Aussage jederzeit eidlich zu wiederholen.

Selbst gelesen, genehmigt und unterschrieben:
gez. Unterschrift

DOKUMENT 184
(SOWJET-UNION)

Zeugenaussage

LIONGINAS KUBLICKAS, geboren 1929 in Litauen, Bezirk Zarasai;